

SWR2 Wissen

Kinder mit Legasthenie

Das Ringen mit den Buchstaben

Von Katja Hanke

Sendung: Samstag, 23. Oktober 2021, 8:30 Uhr

(Erstsendung: Samstag, 17. Oktober 2020)

Redaktion: Lukas Meyer-Blankenburg / Vera Kern

Regie: Günter Maurer

Produktion: SWR 2020

Eine Lese-Rechtschreibstörung ist nicht heilbar, aber mit einer Lerntherapie kann betroffenen Kindern geholfen werden. Oft fehlt es in der Schule allerdings an Unterstützung.

SWR2 Wissen können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:
<https://www.swr.de/~podcast/swr2/programm/swr2-wissen-podcast-102.xml>

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...
Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

MANUSKRIPT

O-Ton 1:

Loskant: Häufig gehen diese Kinder nicht mehr gern zur Schule, haben Bauchweh, haben irgendwelche Vermeidungsstrategien oder fallen in den Leistungen so stark ab, dass man eben auch merkt: Da stimmt etwas nicht.

O-Ton 2:

Hanke: Also, bevor der Lehrer sich nicht informiert hat: Was bedeutet es überhaupt eine Legasthenie zu haben? Oder auch die Eltern sich nicht informiert haben. (...) Warum ich nicht in den Leseprozess komme? (...) Wenn das weder die Schule noch die Eltern wissen, wird ein Druck aufgebaut, den das Kind nicht aushalten kann.

O-Ton 3:

Quint: Und dann habe ich eine neue Lehrerin bekommen und die war das letzte, was man eigentlich von einer Lehrerin erwarten würde. (...) Ja, so dumm bist du nicht, tu jetzt nicht so. Mach jetzt einfach weiter. (...) So hat sie es nicht gesagt, aber sie hat mir so das vermittelt.

Ansage:

Kinder mit Legasthenie – Das Ringen mit den Buchstaben. Von Katja Hanke.

Sprecherin:

Es gibt kaum ein Kind, das sich nicht darauf freut, lesen zu lernen und zu erfahren, was die Buchstaben bedeuten, die es in seiner Umgebung sieht. Nach zwei Jahren in der Schule können Kinder in der Regel einfache Texte lesen und verstehen. Die meisten zumindest. Für einige Kinder bleiben die Buchstaben ein Rätsel. So sehr sie sich auch anstrengen, wollen sie einfach keinen Sinn ergeben. Oft ist der Grund eine Lese- und Rechtschreibstörung, auch Legasthenie genannt. Ungefähr fünf Prozent der Kinder sind davon betroffen. Die Schule wird für viele von ihnen zur Qual. Dabei weiß die Wissenschaft mittlerweile viel über diese Störung und hat hilfreiche Methoden entwickelt. In den Schulen umgesetzt werden sie leider viel zu selten.

Atmo 1: (Würfelgeräusch) (Quint) Eins. Entscheide, ob der benannte Vokal, Selbstlaut, lang oder kurz gesprochen wird (läuft unterm Text weiter)

Sprecherin:

Der 16-jährige Quint ist eines dieser Kinder. Er hat lange mit den Buchstaben gerungen und tut es auch heute noch. In dem Würfelspiel, das er gerade mit seiner Lerntherapeutin spielt, geht es um doppelte Konsonanten, um lange und kurze Vokale.

Atmo 1: (kommt hoch bei 00:32) (Quint) Muss ich buchstabieren? Nee, ich muss sagen, ob es ein langer oder ein kurzer Vokal ist. Es ist ein (läuft weiter)

Sprecherin:

Quint und seine Lerntherapeutin Ilona Raake sitzen – getrennt durch eine Plexiglas-Scheibe – an einem Tisch in einem hellen Ladenbüro in Berlin. Quint hat eine Karte mit einem Bagger gezogen. Bagger: langer oder kurzer Vokal?

Atmo 1: (kommt hoch bei 00:57) Raake: Um welchen Vokal geht es denn? Q: Da geht es um das A. R: Lang oder kurz? Versuch mal. Q: Baaaager oder Bagger. Also kurz. Also kommt da ein Doppel-G hin wahrscheinlich. R: Genau.

Sprecherin:

Dass Quint solche Fragen jetzt beantworten kann, hat ihn viel Geduld und Mühe gekostet. Bis vor einem Jahr konnte er nicht hören, ob ein Vokal lang oder kurz ist – wie die meisten Kinder mit einer Lese- und Rechtschreibstörung. Gelernt habe er das erst in der Lerntherapie, sagt er.

O-Ton 4:

Quint: In der Schule war es so, da wurde nur einmal angerissen, kurzer Vokal, langer Vokal und (...) ich habe es nicht richtig verstanden, weil durch meine LRS nehme ich das nicht so schnell auf wie alle anderen. Deswegen muss ich das sehr oft wiederholen. Und das machen wir hier.

Sprecherin:

Quint ist ein offen und ausgeglichener wirkender Teenager. Seine Legasthenie hat ihn geprägt, doch er ist nicht an ihr verzweifelt. Dass es so ist, hat mit seiner Familie zu tun, mit seiner Schule, seinen Freunden. Und mit Ilona Raake.

O-Ton 5:

Raake: Also, wir haben das geübt über das Ausprobieren, also versuch mal Baaaaager und Baggger. Wir haben das mit Bewegungen gemacht (...) und (...) du hast lange diese Übungen gemacht, in denen du Silben unterteilt hast (...) Das ist eigentlich ein Unterrichtsstoff aus der zweiten Klasse (...) Kinder mit LRS brauchen (...) 200 mal mehr Wiederholungen und das findet meist in der Schule nicht statt.

Sprecherin:

Ilona Raake kennt Quint, seit er in die Schule kam. Sie war seine Lehrerin. Dass er als Erstklässler ganz wild darauf war, die Buchstaben zu lernen, sie sich aber einfach nicht merken konnte, war ein Grund, warum sie Lerntherapeutin wurde, sagt sie.

Musik: dann unterlegen

Sprecherin:

Experten unterscheiden zwischen einer Lese- und Rechtschreibschwäche und einer -störung. Dass die weit verbreitete Abkürzung "LRS" für beides stehen kann, stiftet oft Verwirrung. Es ist aber wichtig, klar zu unterscheiden: Eine Lese- und Rechtschreibschwäche liegt vor, wenn Kinder leichte Probleme haben. Die Ursachen können unterschiedliche sein: schulische, familiäre, soziale. Mit sehr viel Üben kann die Schwäche wieder verschwinden. Anders ist es mit der Lese- und Rechtschreibstörung, der Legasthenie.

Hier arbeitet das Gehirn in bestimmten Teilbereichen anders. Man kann die Störung nicht beheben, aber durch spezielle Lernmethoden verbessern.

Atmo 2: (unter den Text legen) Foyer der Klinik

Sprecherin:

An der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie der Ludwig-Maximilians-Universität München forscht man intensiv zu Problemen beim Lesen, Rechtschreiben und Rechnen.

Atmo 3: Hallo, Moll, freut mich. (läuft weiter)

Sprecherin:

Die Psychologin Kristina Moll hat einige Studien zu Legasthenie geleitet.

Atmo 4: Tür schließt

Sprecherin:

"Geräuschempfindliche Aufnahmen" steht auf einer breiten Glastür im Untergeschoss der Klinik. Hier finden die Studien statt, unter anderem zu den Ursachen der Legasthenie. Die Störung kann genetisch bedingt sein, aber auch durch Probleme bei der Verarbeitung von Gehörtem oder Gesehenem auftreten. Mit der Intelligenz hat sie nichts zu tun. Die genauen Ursachen seien allerdings noch nicht vollständig erforscht, sagt Kristina Moll.

O-Ton 6:

Moll: (...) Es gibt auch mittlerweile Gene, die identifiziert wurden, Kandidatengene, aber so wirklich den ganzen Ablauf, also was die Gene genau, welche Funktion die haben, und wie sich das dann auf die Hirnbildung oder in der Entwicklung auswirkt, das wissen wir noch nicht genau. (...) Wir kennen die Areale im Gehirn, die anders arbeiten bei Personen mit Lese-Rechtschreibproblemen aber der exakte Zusammenhang (...) von der Vererbung zu was passiert in der frühen Entwicklung bereits im Mutterleib, zur Gehirnausbildung, das ist noch schwierig.

Sprecherin:

Moll und ihr Team haben erforscht, was genau bei einer LRS nicht so funktioniert, wie es sollte, und sind dabei von einer Beobachtung ausgegangen.

O-Ton 7:

Moll: (...) Man spricht immer so von Lese-Rechtschreib-Störung aber es gibt sehr viele Kinder, die nur im Lesen oder nur im Schreiben Probleme haben.

Sprecherin:

Beide werden oft in einen Topf geworfen, so Moll. Sie auch getrennt zu betrachten, sei für die Praxis aber wichtig, denn:

O-Ton 7:

Moll: Ich muss anders diagnostizieren und natürlich die Kinder auch anders fördern, wenn da unterschiedliche Probleme zugrunde liegen.

Sprecherin:

Für die Studie haben sie Drittklässler verschiedene Aufgaben lösen lassen, darunter Kinder, die nur Probleme im Lesen haben, nur im Rechtschreiben, in beidem oder gar keine. Bei bestimmten Aufgaben haben sie mit dem EEG auch die Gehirnaktivitäten betrachtet, so zum Beispiel als sie den Kindern richtig und falsch geschriebene Wörter zeigten. Bei Kindern ohne Lese- und Schreibprobleme zeigte das EEG einen Unterschied. Denn: Diese Kinder haben die richtigen Schreibweisen abgespeichert. Wenn sie nun ein falsch geschriebenes Wort sehen, reagiert das Gehirn darauf, sagt Moll.

O-Ton 8:

Moll: (...) Kinder mit Rechtschreibschwierigkeiten zeigen diesen Unterschied nicht oder deutlich verringert. Kinder (...), die nur im Lesen Schwierigkeiten haben, zeigen diesen Unterschied. Das heißt: Auch diese Kinder scheinen die Wörter richtig abgespeichert zu haben. Was aber ist: (...) die Verarbeitung dauert deutlich länger, das Gehirn arbeitet deutlich länger, um diese Wörter zu verarbeiten. Und das spiegelt sich wohl dann auf Verhaltensebene in diesem langsamen Lesen wider.

Sprecherin:

Kinder mit einer Lese- und Rechtschreibstörung zeigen eine Kombination: Sie können die Buchstaben samt der dazugehörigen Laute sowie geschriebene Wörter schlecht abspeichern und außerdem nicht schnell auf diese Information zugreifen.

Atmo 5: R: Und los. Q: abe, bah, das, ein... (läuft weiter)

Sprecherin:

In der Lerntherapie in Berlin hat Quint jetzt ein Blatt vor sich, auf dem kurze Silben in vielen Spalten und Reihen gedruckt sind. Die soll er so schnell wie möglich und ohne Fehler vorlesen. Diese Übung, sagt Ilona Raake, verbessere die visuelle Wahrnehmung, mit der Legastheniker oft Probleme haben, und auch die Abrufgeschwindigkeit. Ziel sei es, unbekannte Wörter schneller lesen zu lernen.

Atmo 5: (kommt hoch bei 00:51) Q: elle, fen, goll R: Super. 48 Sekunden. 3 Fehler.

Sprecherin:

Die Therapie begonnen hat Quint vor einem Jahr, weil er die Mittlere Reife schaffen wollte. Dafür musste er schneller Lesen und korrekter Schreiben lernen. Bis dahin ist er gut durch die Schule gekommen. Er hat eine freie Schule besucht, auf der es keinen Leistungsdruck gibt. Doch auch dort hatte man weder die Zeit noch das Wissen, ihn, den Legastheniker, richtig zu fördern. Die Lehrkräfte haben ihn aber immer ermutigt und ihm andere Erfolge verschafft. Er war sogar bei einer Dichterlesung dabei, sagt er. Denn schon als Kind habe er gern Geschichten erfunden und vorgetragen.

O-Ton 9:

Quint: (...) Nachdem ich alle Buchstaben gelernt hab, richtig, wie man Wörter schreibt, hab ich angefangen, kleine Geschichten zu schreiben, dann immer größer, immer größer, natürlich mit sehr vielen Rechtschreibfehlern, aber die wurden dann korrigiert, dann wurde gesagt: Ja, Quint, das sind deine Fehlerwörter (...) aber sonst super. Das ist, was ich an der freien Schule super finde, die Lehrer sagen: Das ist zwar falsch, aber du hast es trotzdem sehr gut gemacht.

Sprecherin:

So habe er nie die Lust verloren, zu schreiben, sagt er. Oft hindere nicht die LRS Kinder daran, ein normales Leben zu führen, sondern der Umgang mit ihr, meint Ilona Raake. Auch in der Familie.

O-Ton 10:

Raake: Was Eltern falsch machen oft (...) und was auf jeden Fall zum Leidensdruck der Kinder beiträgt, ist, es zu tabuisieren: Es soll keiner wissen und wir müssen nur mehr üben. Quints Mutter hat von Anfang an gesagt: Quint hat eine Legasthenie (...). Er musste es nie verstecken. In der Schule war es klar: Er wird Fehler machen aber er erfindet super tolle Geschichten. Und es ist eben eine Teilleistungsschwäche und es ist nicht das ganze Kind irgendwie kaputt.

Sprecherin:

Ganz fehlerfrei wird Quints Rechtschreibung nie sein und auch viel und gern lesen wird er wohl nie. Aber: Er habe viel gelernt in diesem Jahr, sagt er. Dass ein Teenager mit LRS noch so motiviert ist, das sei etwas Besonders, meint Ilona Raake.

O-Ton 11:

Raake: (...) Die Kinder sind oft viel abgegebener, wenn sie in die Therapie kommen, weil sie so viele schlechte Erfahrungen gemacht haben, Schulerfahrungen, Demütigungen, das ist Quint ein bisschen erspart geblieben. (...) Aber das ist nicht der Regelfall.

*Musik***Sprecherin:**

Viele Kinder und ihre Eltern leiden massiv unter der LRS, meistens aber vor allem darunter, wie die Schule damit umgeht. Lehrkräfte wissen immer noch wenig bis gar nichts und können die Kinder nur schlecht unterstützen. Natürlich gibt es Schulen, die sich mit Legasthenie auskennen. Das sind aber Einzelfälle.

Erkannt wird eine LRS meistens erst in der dritten Klasse. Viel zu spät, meinen Experten. Bis dahin haben Kinder und Eltern schon einiges durchlitten, zweifeln vielleicht sogar an der Intelligenz des Kindes, wenn das viele Üben und auch die Förderstunden nicht helfen. In der Regel macht die Schule dann einen Lese- und Rechtschreibtest. Stellt sie eine LRS fest, können die Kinder einen Nachteilsausgleich bekommen. Dass sie zum Beispiel mehr Zeit oder weniger Aufgaben in Klassenarbeiten haben oder dass die Rechtschreibung nicht benotet wird. Die Kriterien dafür sind in jedem Bundesland unterschiedlich.

Christel Hanke, Vorstandsmitglied des Bundesverbandes für Legasthenie und Dyskalkulie, findet diese Schritte unbedingt notwendig.

O-Ton 12:

Hanke: (...) Der Nachteilsausgleich als Hilfe bedeutet ja nicht, du hast jetzt eine Bevorzugung sondern: Ich unterstütze dich, damit du es auch machen kannst. Weil es sonst gar nicht seinen Lernerfolg zeigen kann. Und wenn das Kind in die Lernerfolge kommt, weil Schule hilft, dann ist das ja schon ein ganz großes Plus, auch wenn es nicht richtig lesen oder schreiben kann. Aber es kann zeigen, was es kann: mündlich oder sich an Sachthemen beteiligen.

Sprecherin:

Hanke kennt die Problematik aus Erfahrung. Einer ihrer Söhne, mittlerweile schon über 30, ist Legastheniker. Seit seiner Diagnose engagiert sie sich im Bundesverband.

O-Ton 13:

Hanke: Wir erleben es oft, dass die Jugendlichen ihre Bildungsabschlüsse nicht so machen können in Schule und Beruf, die eigentlich ihrer Intelligenz entsprechen, weil die Akzeptanz fehlt, weil kein Nachteilsausgleich gewährt wird und darum müssen wir uns kümmern.

Sprecherin:

Seit vielen Jahren berät sie verzweifelte Eltern am Telefon. Schulen wissen oft nichts über den Nachteilsausgleich, oder Lehrkräfte seien unsicher, was genau sie gewähren dürfen und was nicht. Sie höre auch öfter von Eltern, dass sogar mit einem medizinischen Attest kein Nachteilsausgleich gewährt wird. In einigen Bundesländern gibt es Förderstunden, wie zum Beispiel in Berlin. Kinder müssen sie besuchen, bevor sie einen Nachteilsausgleich beantragen können. Doch:

O-Ton 14:

Hanke: (...) Der Förderunterricht, der im Moment angeboten wird, bezieht sich auf die Förderung aller Schüler, die lese- und rechtschreibschwach sind.

Sprecherin:

Das bedeutet: Kindern mit Legasthenie bringen diese Stunden in der Regel nichts – es sei denn, die Lehrkraft hat eine Weiterbildung für Legasthenie besucht und kennt die entsprechenden Lernmethoden. Das sei selten der Fall. Warum manche Kinder selbst in den Förderstunden nicht vorankommen, werde oft nicht hinterfragt.

O-Ton 15:

Hanke: Und dazu müssen Lehrer anders ausgebildet sein. Das, was die Lerntherapeuten können, müssten eigentlich auch in Ansätzen die Lehrer können.

Sprecherin:

Also zum Beispiel die langen und kurzen Vokale so erarbeiten und üben, wie Lerntherapeutin Ilona Raake es mit Quint gemacht hat. Doch: Könnten Lehrkräfte das überhaupt leisten? Selbst wenn sie das Wissen hätten? Nach den Gesetzen und

Verordnungen müssen sie es. Wie genau Schulen mit Nachteilsausgleich und Förderstunden für Kinder mit LRS umgehen, ist Ländersache und sehr unterschiedlich geregelt. In einigen Ländern wie in Berlin und Bayern ist der Nachteilsausgleich im Schulgesetz festgeschrieben, in anderen nur in Verwaltungsvorschriften, wie zum Beispiel in Baden-Württemberg. Sabine Loskant von der Karlschule Freiburg.

O-Ton 16:

Loskant: Eine Verbesserung wäre sicherlich, wenn die Förderstunden Einzug hielten verpflichtend gerade in die Grundschulen, dass Kinder mit Leserechtschreibschwierigkeiten die Möglichkeit bekommen, tatsächlich auch vor Ort gefördert zu werden. Aktuell heißt es immer, das muss alles im Regelunterricht mit passieren und das klappt halt im Ergebnis nicht unbedingt.

Sprecherin:

Sabine Loskant ist LRS-Beratungslehrerin in Freiburg und unterrichtet seit 17 Jahren LRS-Klassen an der Karlschule. Diese Klassen gibt es nur an zwei Schulen in ganz Baden-Württemberg. Sie sind kleiner als Regelklassen, haben mehr Deutschstunden und arbeiten mit einer Methode, bei der Gesten das Lesenlernen unterstützen. Sie starten in der zweiten Klasse, die meisten Kinder kommen aber in der dritten dazu. Die Meinungen darüber sind gespalten, denn sie stehen im Gegensatz zum Inklusionsgedanken. Das kann Sabine Loskant verstehen.

O-Ton 17:

Loskant: (...) Der andere Aspekt ist aber, dass die Kinder, bei denen (...) der Leidensdruck so groß ist, dass sie sich nicht mehr wohlfühlen oder (...) eben gar nicht Lesen lernen (...), dass sie jetzt in eine Lerngruppe kommen, in der die Kinder alle (...) die ähnlichen Schwierigkeiten haben. Sie stellen fest: Nein, ich bin nicht dumm. Meinem Mitschüler, meiner Mitschülerin geht es genauso. Meine Lehrerin, mein Lehrer wissen darum und die helfen mir jetzt. Die verlangen nämlich (...) andere Sachen als in der Schule davor.

Sprecherin:

Viele Kinder müssen erstmal ihr Selbstbewusstsein und die Freude am Lernen zurückbekommen, sagt sie. Auch daran arbeiten sie in den Klassen. Ihr Wissen über LRS gibt Loskant auch in mehrtägigen Weiterbildungen an Kolleginnen und Kollegen weiter. Denn in der Lehrerausbildung in Baden-Württemberg spiele es fast keine Rolle.

Musik

Sprecherin:

Bislang gibt es die Lernmethoden, die Kindern mit Legasthenie wirklich helfen, besser lesen und schreiben zu lernen, nur an wenigen Schulen. Es ist also Glückssache, ob ein Kind mit LRS zufällig so eine Schule besucht. Für viele bleibt nur eine außerschulische Lerntherapie. Diese müssen die Eltern allerdings selbst zahlen. Das Jugendamt übernimmt nach Sozialgesetzbuch VIII die Kosten nur, wenn das Kind schwerwiegende seelische Probleme hat und zusätzlich seine

gesellschaftliche Teilhabe gefährdet ist. Christel Hanke vom Bundesverband formuliert es so:

O-Ton 18:

Hanke: Ist das Kind topfit, also, es hat zwar seine Legasthenie, es kann nicht lesen und schreiben, und hat dadurch auch in der Schule in paar Probleme (...) aber alleine das reicht nicht aus (...). Wenn es Freunde hat, sich wohlfühlt, wenn es ein gutes Elternhaus hat, das das aufheben kann, (...) dann finanziert das Jugendamt nicht.

Sprecherin:

So weit dürfe man es eigentlich gar nicht kommen lassen, so Hanke.

Atmo 6: (Lenny) Mein Tier hat zwei Beine, nee, vier Beine. (Gallandi) Vier Beine, okay. (läuft weiter)

Sprecherin:

Dem achtjährigen Lenny ging es so schlecht, dass das Jugendamt die Kosten für die Lerntherapie übernommen hat. Seit sechs Monaten kommt er zu Martina Gallandi ins Legasthenie-Zentrum Berlin. Auch hier steht in Corona-Zeiten eine Plexiglasscheibe zwischen ihm und der Therapeutin auf dem Tisch. Sonnenstrahlen fallen durch die großen Fenster des Fabrikgebäudes. Gerade machen sie eine Schreibübung. Gallandi hat sie als Ratespiel verpackt.

Atmo 7: (kommt hoch bei 00:13) Gallandi:... aber noch besser kann es schwimmen, es hat ein ganz dickes Fell, das gut gegen Wasser schützt. Lenny: Biber! G: Ha, das ging ja schnell. Dann bitte schreiben. Der Biber. (läuft weiter)

Sprecherin:

Lenny malt konzentriert Druckbuchstaben aufs Papier. Bei jedem denkt er nach, hebt den Stift an, spricht das Wort mehrmals leise aus.

Atmo 7: (kommt hoch) L: Der Biber. G: Ja, ach schön, Lenny. Toll. L: Mein Tier hat ein großes Maul... (läuft weiter)

Sprecherin:

Als Lenny zu ihr kam, sagt Martina Gallandi, konnte er Laute und Buchstaben nicht zuordnen und ein gehörtes Wort nicht aufschreiben – am Anfang der dritten Klasse. In der Schule habe er blockiert, seine Eltern wussten nicht weiter. Es habe gedauert, bis sie mit ihm arbeiten konnte, so Gallandi. Zuerst musste sie eine Beziehung aufbauen, und zwar eine ...

O-Ton 19:

Gallandi: (...), die dem Kind vermittelt: Ach, hier ist es wirklich anders. Es ist anders als in der Schule, und es ist anders als bei meinen Eltern. Ich werde hier so angenommen, wie ich bin, mit allem, wie ich im Moment bin, ja sogar mit dieser Lernverweigerung, obwohl das uns Erwachsenen sehr schwerfällt, die zu akzeptieren.

Sprecherin:

Martina Gallandi arbeitet seit 20 Jahren mit Kindern wie Lenny. Sie ist geduldig, fröhlich, drängt den Jungen nicht. Zehn Minuten spielen sie das Ratespiel, dann wird er unruhig. Am Ende hat er drei Wörter selbst geschrieben. Das scheint wenig, die Lerntherapeutin sieht darin aber einen großen Schritt.

O-Ton 20:

Gallandi: Das ist für Lenny relativ neu, dass er ein Wort, das er vorher nicht gelesen hat, dass er nicht abschreibt, ja, dass er sich das selber erschließt. (...) Das wäre vor kurzem noch so gewesen: Wie ich soll jetzt schreiben? Ich kenne das Wort doch gar nicht.

Sprecherin:

Für manche ihrer Kinder erstelle sie auch Material, das diese in den Freiarbeitsstunden in der Schule bearbeiten können, sagt sie. In denen sitzen die Kinder sonst meist rum oder schreiben vom Nachbarn ab. Denn: einfachere oder weniger Aufgaben aus dem normalen Unterricht nutzen diesen Kindern nichts. Sie brauchen andere, nach einer anderen Methodik. Die Lehrer freuen sich über die fachkundige Unterstützung, sagt sie.

O-Ton 21:

Gallandi: Besonders in den letzten zehn Jahren, würde ich sagen, hat sich das Wissen darum deutlich vermehrt. (...) Die Lehrer empfinden es als Entlastung, dass Lerntherapeuten da sind, und wir empfinden es als Entlastung, dass in der Schule jemand weiter ein Auge auf dieses Kind wirft. (...) Die Sensibilität ist eindeutig gewachsen und auch die Bereitschaft, da was zu tun.

Atmo 8: L: Kro-ko-di-le. G: Sehr gut. (läuft weiter)

Sprecherin:

Lenny hat es besonders geholfen, die Wörter in Sprechsilben zu zerteilen.

Atmo 8: (kommt hoch) L: Wa-sser-fä-lle (läuft weiter unterm Text)

Sprecherin:

Beim Silben-Memory liest Lenny nun schon schwierige Wörter. In Sprechsilben zu denken, zu schreiben und zu lesen, das sei eine der gängigsten Methoden, um Kindern mit LRS beim Lesen und Schreiben zu helfen, sagt Martina Gallandi. Allerdings müssen die Kinder das viel und lange üben.

Atmo 9: "S1 nach Oranienburg"... (Tür schließt)

Sprecherin:

Eine Gemeinde in der Nähe von Oranienburg, hohe Bäume säumen die ruhige Straße. Hier lebt der 16-jährige Quint mit seiner Familie in einem Haus mit riesigem Garten.

Atmo 10: Hallo. Guten Tag. Ah, Hallo, Frau Hanke. Wie schön, dass Sie (...) da sind. Hereinspaziert...

Sprecherin:

Quints Mutter, Elke Linke, hat ebenfalls Legasthenie. Als sie in den 1970er Jahren in die Schule ging, war die Störung nicht wirklich bekannt, in der DDR genauso wenig wie in der BRD. Man hielt sie für dumm, sagt sie. Sie habe extra hart gearbeitet, habe sich die Rechtschreibung regelrecht eingehämmert.

Drei Söhne haben die Linkes, alle drei sind Legastheniker. Elke Linke erinnert sich, was sie dachte, als die Lehrerin ihres ersten Sohnes sie auf seine LRS aufmerksam machte.

O-Ton 22:

Linke: Ja, Schade. Ist das halt so. Ich war da aber wirklich immer entspannt. Weil: Was ändert das? Und war dankbar um diese ganzen neusten wissenschaftlichen Erkenntnisse oder dass man heute eben auch Nachteilsausgleich kriegt, dass es Möglichkeiten gibt, dass es anerkannt ist in der Gesellschaft.

Sprecherin:

Dass es den Kindern seelisch gut geht, stand für sie immer über guten Noten, sagt Elke Linke. Der mittlere Sohn hatte trotzdem große Probleme in der Schule.

O-Ton 23:

Linke: Er ist (...) in die Verweigerung gegangen, er hatte Bronchitis und hat sich immer eine Krankheit nach der anderen ausgedacht (...), weil er eben nicht in die Schule wollte.

Sprecherin:

Das sollte Quint nicht passieren. Deshalb ging er nach der freien Grundschule auch auf eine weiterführende freie Schule. Denn dort, so hofften die Eltern, würde man ihn eher so nehmen, wie er ist, und auch seine anderen Stärken sehen. So war es dann auch. Zwei Mal pro Woche üben Quint und seine Mutter mit einem Lernspiel. Die Idee kommt von Lerntherapeutin Ilona Raake.

Atmo 11: Quint: Also wir haben hier zwei Dosen... (läuft weiter)

Sprecherin:

Auf dem Küchentisch stehen eine grüne und eine blaue Brotdose aus Plastik, darin kleine Zettel mit Wörtern. Quint erklärt.

Atmo 12: Also, wir haben hier eine Dose mit den richtigen Wörtern, die ich schon kann und eine mit denen, die ich nicht kann. Es fängt an mit meiner Mama, sie zieht hier ein Wort raus, zum Beispiel "Wahrheit" und sagt mir das Wort. (läuft weiter)

Sprecherin:

Die Aufgaben stehen auf einem extra Zettel. Zuerst soll er erklären, was das Wort bedeutet und dann sagen, warum seine Schreibweise besonders ist.

Weiterhin muss er es in Sprechsilben sagen, es buchstabieren, mit dem Finger auf den Tisch schreiben und auf ein Blatt Papier.

Atmo 13: Wenn ich das Wort richtig hab, dann kommt hinten ein Strich drauf. Wenn ich fünf Striche drauf hab, dann kann ich das Wort... (Mutter) in die zweite Keksdose als erledigt, na, wenn da fünf Striche...

Sprecherin:

Elke Linke zieht ein Wort.

Atmo 14: Ah, passend zum Thema: Training.

Sprecherin:

Quint geht die Aufgaben durch. Bei der Frage, warum es die Schreibung besonders ist, überlegt er.

Atmo 15: Der Anfang mit dem A-I, ähhhh, oh, ich weiß jetzt gar nicht. Wenn man das Wort jetzt sagen müsste, wäre es Trä-ning, ich find so Wörter, die man so ausspricht, die aber komplett anders geschrieben werden, find ich immer in Silben sprechen ganz komisch. (läuft weiter)

Sprecherin:

Er löst alle Aufgaben richtig.

Atmo 15: (kommt hoch) M: (...) Jetzt müssen wir es noch einmal üben und wenn er es dann wieder richtig hat, kommt es in die Dose, das kann er jetzt. Also, immer wieder automatisieren, immer wieder wiederholen und sich immer wieder damit auseinander setzten.

Sprecherin:

Die Wörter wechseln sie regelmäßig, sagt Quint. Es sind Wörter, die er in Texten oder WhatsApp-Nachrichten falsch geschrieben hat. Im Juni hat er seine Mittlere Reife erlangt – wegen Corona ohne Prüfungen. Das war eine Erleichterung für ihn. Er hat sofort Bewerbungen geschrieben und schon einen Monat später bekam er einen Ausbildungsplatz: Fachkraft für Möbel-, Küchen- und Umzugsservice möchte er lernen. Er wäre auch gern Erzieher geworden, sagt er. Doch er wollte nicht nochmal fünf Jahre zur Schule gehen und lernen, lieber gleich arbeiten. Die Berufsschule sei kein Problem, sagt er. Denn...

O-Ton 24:

Quint: (...) Das hat ja was damit zu tun, was man ja werden will, heißt, man hat ja dann Spaß beim Lernen, weil man was für seinen Job macht.

Sprecherin:

In den Gesprächen mit den Personen aus der Praxis sticht immer wieder ein Aspekt hervor: Die spezielle Förderung von Kindern mit Legasthenie gehört an die Schule – und das nicht nur auf dem Papier. Ilona Raake, Quints ehemalige Lehrerin und Lerntherapeutin, bringt es auf den Punkt.

Sie arbeitet regelmäßig an Schulen, allerdings nur mit Kindern, denen das Jugendamt eine Therapie bewilligt hat und damit auch finanziert.

O-Ton 25:

Raake: Ich glaube, dass die Lösung wäre, mehr Interdisziplinarität in die Schulen zu bringen. Also, mehr Lerntherapeuten in die Schulen bringen, Logopäden und so weiter. (...) Fast alle Lehrerinnen und Lehrer, mit denen ich zusammenarbeite, sind sehr kooperativ und wollen die Kinder unterstützen, haben da aber mitunter 28 bis 33 Kinder, von denen jedes seine eigenen Spezialitäten hat und freuen sich wenn sie Kontakt zu Experten für bestimmte Themen haben.

Sprecherin:

Allerdings bräuchte das den Willen der Politik und die finanziellen Mittel. Denn die Lerntherapeuten müssten an den Schulen angestellt sein. Die Förderung von Kindern mit Legasthenie ist somit ein weiterer Bereich, für den zusätzliches Personal notwendig wäre. Es geht dabei auch um Inklusion und Vielfalt. Damit letztlich auch Kinder mit besonderem Förderbedarf ganz normal zur Schule gehen können.

* * * * *